

Miscellen.

Zu den Akrostichen des Dionysios Periegetes.

Leue's hübsche Entdeckung zweier Akrosticha in dem geographischen Lehrgedicht des Periegeten Dionysios schafft zwar eine interessante neue Thatsache, giebt aber zugleich, wie es scheint, neue Räthsel auf. In Bezug auf das zweite Akrostichon θεός Ἑρμῆς ἐπὶ Ἀδριανοῦ (V. 513—532) konnten wenigstens weder des Entdeckers Deutung ('Gott Hermes hat dieses Werk unter Hadrianus entstehen lassen') noch die von Unger (Jahrb. f. Philol. 1887 S. 56: '[auf Imbros] ist Hermes unter Hadrianus Gott geworden') irgend befriedigen. Erst Crusius sah soeben (Jahrb. f. Philol. 1888 S. 525 ff.) das einleuchtend Richtige¹.

Ich gestehe aber, dass ich auch die bisherige Deutung des ersten Akrostichons, die auch Crusius ruhig acceptirt, für ganz unmöglich halte.

Die Verse 109—134 bilden mit ihren Anfangsbuchstaben die Worte ἐμῇ Διονυσίου τῶν ἐντὸς Φάρου; dazu soll πατρίς ergänzt werden² und das Ganze bedeuten 'meine Heimath gehört zu den Städten hinter dem Pharos'. So übersetzt wenigstens Unger S. 53 Anm. 2 (der Einzige der eine Uebersetzung dieser Worte giebt), und ich wüsste in der That nicht, wie man anders übersetzen könnte, wenn man die Ergänzung πατρίς billigt³. Aufrichtig gesprochen, verstehe ich das geradezu nicht. Ganz abgesehen davon, dass die Ergänzung von πατρίς doch so ohne Weiteres nicht postulirt werden kann, gab es denn mehrere Städte diesseits des Pharos oder richtiger, wie die Alten unterschieden, der Pharos (nämlich der Insel), zu denen auch Alexandria zählte? Ich kenne sie nicht. Und wenn es wirklich so wäre, so erreichte der Dichter die Absicht, die er doch hier verfolgen soll, seine Vaterstadt anzugeben, durch diese Ausdrucksweise eben nicht: man wusste so immer noch nicht, welche der verschiedenen in Betracht kommenden Städte speciell seine Heimath bildete.

In der That lag 'innerhalb der Pharos' ja aber nur die eine Alexandria: es können sich also wohl in poetischem Aus-

¹ Er hätte auch noch an das berühmteste aller Akrosticha in christlichen Kreisen (Augustin, *de civ. dei* XVIII 23 u. A.), das in Sibyll. VIII 217 ff. Ἰησοῦς Χριστὸς θεοῦ υἱὸς σωτὴρ, erinnern können.

² Leue Philolog. XLII S. 176 spricht sich allerdings gar nicht über die Ergänzung aus; aber da er bloss von der Heimath des Dichters redet, scheint er diese Ergänzung doch auch selbst anzunehmen.

³ Etwa gar: 'meine, des Dionysios, [Vaterstadt] ist die [Vaterstadt] der Leute diesseits des Pharos'?

druck hinlänglich deutlich die Alexandriner bezeichnen als οἱ ἐντὸς Φάρου, oder ein Alexandriner als τῶν ἐντὸς Φάρου; die Stadt selbst könnte aber höchstens als ἡ ἐντὸς Φάρου erscheinen.

Ferner die Hauptsache beim Akrostichon ist ja doch nicht die Heimathsangabe, sondern die Mittheilung der Autorschaft¹. Darauf weist Crusius selbst S. 527 im Allgemeinen ganz richtig hin, doch nicht bestimmt genug und wesentlich sich auf die lateinische Litteratur beschränkend. Aus der griechischen liegt kein Beispiel näher als das eines andern geographischen Lehrdichters², des Namensvetters unsers Periegeten, Dionysios, der Sohn des Kalliphon war und sich als Dichter der metrischen Beschreibung von Hellas, von der uns kleine Bruchstücke erhalten sind, zu erkennen giebt durch die Anfangsbuchstaben der 23 ersten Trimeter ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΤΟΥ ΚΑΛΛΙΦΩΝΤΟΣ. Nach aller Analogie³ lässt sich also erwarten, dass unser Perieget einfach ein Akrostichon bildete Διονυσίου τοῦ Ἀλεξανδρέως oder Διονυσίου τῶν ἐντὸς Φάρου, was zwar gesuchter ausgedrückt ist, aber sachlich auf dasselbe hinausläuft. Eben der Genetiv genügt ja zur Bezeichnung der Verfasserschaft. Sollen wir nun das, was durch die verwandten Erscheinungen gefordert wird und was ja wirklich da steht, uns dadurch wieder entreissen lassen, dass wir ein unconstruirbares und unerklärbares ἐμὴ vor diese Worte setzen?

Ich dünke, wir liessen dies unglückliche ἐμὴ einfach fahren und gäben zu, dass, wie auch sonst der Zufall spielt (z. B. bilden V. 204—207 das Akrostichon τῆλε), es ohne Absicht des Dichters geschehen ist, wenn die drei vorhergehenden Verse (109—111) mit ihren Anfangsbuchstaben ein wirkliches griechisches Wort bilden. Nebenher erreichen wir damit noch den Vortheil, dass das Akrostichon bei dem Anfang eines grösseren zusammenhängenden Abschnittes (V. 112—129) einsetzt, genau so wie das bei dem andern Akrostichon des Dionysios der Fall ist.

Beiläufig lehrt uns die Angabe des Dionysios über seine Heimath nichts Neues: dasselbe steht ja ausser in den Ueberschriften einiger Codices mit unzweideutigen Worten in dem Anfang des γένος Διονυσίου τοῦ Περιηγητοῦ, das aus dem codex

¹ In Folge dessen wurde die Verwendung von Akrostichen, die den Namen angaben, ein beliebtes Mittel um Fälschungen den Schein der Echtheit zu geben: so bei den Ψευδοεπιχάρμεια (s. Lorenz, Epicharmos S. 66 ff.) oder in den Einleitungsversen, die dem Ps.-Eudoxischen Lehrbuch der Astronomie vorausgeschickt sind, oder richtiger auf der Rückseite des Papyrus stehen, den jenes Lehrbuch enthält und mit ihren Initialen die Worte bilden ΕΥΔΟΞΟΥ ΤΕΧΝΗ (s. die Proleg. zu meiner Ausg. des Lydus *de ostent.* p. LIX).

² S. Lehrs, *N. Rhein. Mus.* II p. 354; vgl. Sauppe im *Philolog.* XI p. 390 f.

³ Das curioseste mir bekannte Beispiel solcher den Autor angeben den Akrosticha ist das des Philostorgios, der die Anfangsbuchstaben der zwölf Bücher seiner Kirchengeschichte so wählte, dass sie das Wort ΦΙΛΟΣΤΟΡΓΙΟΥ bildeten (s. *Phot. bibl.* p. 8^b 27).

Chisianus Rühl edirt hat (Rhein. Mus. XXIX S. 81 Z. 2), auf das ich aber in den neuesten Untersuchungen keine Rücksicht genommen finde, obwohl es mehr der alten Doktrin bewahrt hat, als die sonst bekannten Fassungen. C. Wachsmuth.